

Rond om de Hechtbronne

Autor(en): **Müller, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **61 (1956-1957)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-316592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Rond om de Hechtbronne»¹

Das schöne St.-Galler Buch «Am aalte Maartplatz» hat eine Schwester bekommen, die uns wieder an der Hand nimmt und uns in das St. Gallen vom Anfang unseres Jahrhunderts führt. Wenn im ersten Buch das Kind mehr vom Elternhaus aus das Leben um den Marktplatz herum in sich aufnimmt, so ist es hier nun das Schulkind, von dem sprühendes Erleben ausgeht. Wie weiß es uns zu erzählen von den Freuden auf das erste Kinderfest hin! Später führt uns die größere Schülerin in die Mädchenschule im Talhof, und wir wundern uns über die Frische der Erinnerungen an Mitschülerinnen und Lehrer. Es tut wohl zu hören, mit welcher Dankbarkeit und Verehrung die Verfasserin an die meisten ihrer Lehrer denkt. Wenn auch damals noch von keinen Schulreformen die Rede war und gewisse Leute über manches lächeln möchten, so leuchtet in der Erinnerung etwas auf, das einen noch im Alter beglückt: die Begeisterung, welche begnadete Lehrer in ihren Schülerinnen anzuzünden vermochten. Ist das nicht etwas, das jede Schulreform überdauert?

Am besten führt uns die längste Erzählung: «E Gwitter im Früelig» in Talhof-Erlebnisse hinein. Das mutterlose Schulmädchen Luisli muß sich durchkämpfen vom Stadium, wo man harmlose Jungmädchenstreiche furchtbar tragisch nimmt und darüber Ströme von Tränen vergießt, bis dort, wo man mit einer ruhigeren Betrachtungsweise lernt, Dauerhaftes vom Vergänglichen zu trennen.

Im letzten Stück erzählt uns die Verfasserin wieder vom eigenen Erleben und weiß uns ihr «Sommerli-Gärtli» durch alle Jahreszeiten hindurch so lieb zu machen, daß wir meinen, selbst dort gewesen zu sein. Die Schilderung ist ein kleines, dichterisches Kunstwerk und setzt dem Ganzen die Krone auf.

Ich möchte nicht unterlassen, auf den sprachlichen Wert des Buches hinzuweisen. Es setzt große und gewissenhafte Arbeit voraus, den Dialekt rein zu erhalten und die schwierige Schreibweise einheitlich durchzuführen. So hat Frida Hilty mitgeholfen, den Schatz an guten, schweizerischen Dialektbüchern zu mehren, wofür ihr nicht nur die St.-Galler dankbar sind, sondern alle, denen die Reinerhaltung unserer Mundarten am Herzen liegt. —

Die reizenden Zeichnungen von Theo Glinz passen sich der Eigenart des Buches wunderbar an, jede ist ein kleines Schmuckstück.

Möge dieses Buch vom «Hechtbronne», das uns st.-gallische Eigenart, Kultur und Geschichte nahe bringt, seine Leser erfreuen, wie seine ältere Schwester es tat, die vom «Maartplatz» zu erzählen wußte und in weitem Kreise ihre Freunde fand.

Elisabeth Müller

Elsa Nerina Baragiola

Niemand, der Elsa Nerina Baragiola mit weitausholenden, beschwingten Schritten, schlank und aufrecht durch die Straßen Zürichs oder Locarnos gehen sieht und in ihr geistvolles, lebendiges Antlitz blickt, würde es ihr ansehen, daß die Nimmermüde am 18. April dieses Jahres ihren 75. Geburtstag gefeiert hat. Zürich und Locarno, die aufgeschlossene, rege, wache Metropole und die kleine, südlich-lässige, verträumte Stadt am Lago Maggiore, schweizerdeutsches und italienischsprechendes Gebiet, Lateinisches und Germanisches also — das sind die beiden Pole, zwischen denen das Leben Elsa Nerina Baragiolas verläuft. In beiden Kulturkreisen ist sie verwurzelt und beheimatet, in beiden

¹ Von Frida Hilty-Gröbli. (Verlag Zollikofer & Co. AG., St. Gallen.)